

Sehr geehrter Herr Bischof Gerny, sehr geehrte Damen und Herren

Ich freue mich sehr darüber, heute an der Spurensuche in der Kirche St. Peter und Paul zu Gast zu sein. Schon oft habe ich hier Konzerte von Helene Ringgenberg und ihren befreundeten Musiker/innen geniessen dürfen. Noch sehr viel häufiger aber hatte ich in den letzten 20 Jahren im Rathaus gleich nebenan zu tun, als Grossrätin und als Gemeinderätin, manchmal mit mehr und manchmal mit weniger Erfolg.

Im Zentrum meiner Reflexion heute steht ein Text des Apostels Paulus zum Thema Toleranz, die Klammer der österlichen Veranstaltungsreihe in der christkatholischen Kirchgemeinde Bern.

Ist Toleranz überhaupt ein geeignetes Thema für die Politik, könnte man sich fragen? Politik muss doch vor allem parteilich, parteiisch. Im Wettbewerb der Ideen setzt sich der Stärkere durch –zum Beispiel Francois Hollande – und der andere verliert. Ist es auch immer der richtige, der gewinnt? Oder nur die Lauteste? Oder vielleicht das kleinere Übel? Oder ist das gar nicht so wichtig, weil verschiedene Weg zum Ziel führen können? Das wäre dann eine sehr tolerante Haltung zum politischen Wettbewerb.

Überhaupt sind Toleranz und Politik ein interessantes Paar. Denn je nach Thema ist Toleranz oder Nulltoleranz das Ziel. Toleranter sein sollte man zum Beispiel im Wirtschaftsleben, meinen viele, und nicht alles bürokratisch mit Gesetzen regeln. Null Toleranz dagegen wird je nach Partei gefordert bei der Sicherheit im Strassenverkehr, beim Bau von Minaretten, bei der Verwahrung von Straftätern, beim Sozialhilfemissbrauch, bei der Abzockerei oder beim Tierschutz.

Entscheiden Sie selber, liebe Gäste, wo Ihre Toleranzgrenze bei diesen Beispielen liegen würde.

Wie auch immer Sie sich entscheiden: Toleranz ist in jeden Fall ein bewusster Akt. Wer nämlich wegschaut und weghört, kann gar nicht tolerant sein, weil er oder sie sich nicht mit der Frage nach dem richtigen oder falschen Leben auseinandersetzt. Toleranz ist nicht schwarz und nicht weiss, Toleranz bewegt sich in der Grauzone zwischen individuellen Werthaltungen und absoluter Wahrheit, zwischen Sonderfall und allgemeingültigen Spielregeln, wie sie in moralischen Geboten oder Gesetzen festgeschrieben werden.

Dass man selbstverantwortlich mit solchen Spielregeln umgehen kann, zeigt der Brief an die Galater, der im Zentrum meiner heutigen Gedankenauslegung steht. Gemäss der Bibelauslegung wurde dieser Brief etwa 50 Jahre nach Christus verfasst und ist ein schönes Beispiel für das Ringen nach dem richtigen Verhalten.

In einem Zirkularschreiben an die galatischen Gemeinden ermahnt Apostel Paulus „seine Brüder“ zu gutem Lebenswandel im christlichen Sinn. Er weiss aber auch, dass dies nicht so einfach umzusetzen ist. Wenn einer sich zu einer Verfehlung hinreissen lasse, so schreibt er, dann soll er mit Sanftmut wieder „auf den rechten Weg“ gebracht werden. An die „Schwestern“ übrigens war dieses Ermahnungsschreiben nicht gerichtet. Ich interpretiere dies so, dass es unter ihnen damals offensichtlich keine moralischen Verfehlungen gab.

Die galatischen Gemeinden – so weiss Wikipedia – bestanden aus Nachfahren keltischer Söldner. Paulus wollte die Kinder und Kindeskindern dieses Kriegsvolks mit seinem Brief zu einem selbstbestimmten Leben in Frieden erziehen. „Jeder prüfe sein eigenes Tun“, ist seine Kernbotschaft. In kritischer Auseinandersetzung mit sich und den andern sollten die Galater Verantwortung für sich selber übernehmen und die eigenen Schwächen erkennen und verändern lernen. Denn, so Paulus: „Gibt acht, dass Du nicht selber in Versuchung gerätst.“

Toleranz geht auf das lateinische „tolerare“ zurück, was „ertragen“ und „erdulden“ bedeutet. Ein toleranter Mensch ist, wer andere Meinungen und Lebenseinstellungen erduldet. Ein toleranter Mensch ist, wer sich auf andere – auch fremde – Argumente einlässt. Dazu braucht er eine eigene Meinung und Lebenseinstellung und die Bereitschaft, sich sachlich mit andern Standpunkten auseinanderzusetzen. Dies wäre eigentlich der Kern der Politik, wie sie auch die Philosophin Hannah Arendt beschreibt: „Politik beruht auf der Tatsache der Pluralität der Menschen“ sagt sie, und „Politik organisiert das Zusammensein von Verschiedenen, nicht von Gleichen.“

Diesem Grundsatz wird nun allerdings in der Praxis nicht immer nachgelebt. Wie steht es um unsere eigene Toleranz?

Zum Beispiel in den Städten: Wegen der räumlichen Verdichtung sind in den Städten die gesellschaftlichen Kontraste besonders ausgeprägt und augenfällig. Zur Regulierung des öffentlichen Raums haben Städte deshalb in letzter Zeit vermehrt polizeiliche Massnahmen wie Wegweisungen, Versammlungs- und Bettelverbote angewendet. Ist das der Weg, den Paulus empfiehlt: Wenn einer sich zu einer Verfehlung hinreissen lässt, so sollt ihr ihn im Geist der Sanftmut wieder auf den rechten Weg bringen?

Oder die Politik: Jede kleinste Verfehlung kann heute einer Person der Öffentlichkeit Ruf und Job kosten, wie der Fall des Nationalbankpräsidenten Philipp Hildebrand gezeigt hat. Da haben einflussreiche Persönlichkeiten mit geschickter medialer Verstärkung Toleranzgrenzen zugunsten ihrer eigenen Interessen neu definiert. Nicht immer bedeutet eine Verfehlung allerdings gleich das Ende der Karriere: Ein Tessiner CVP-Politiker zum Beispiel, der mehrmals gegen das Strassenverkehrsgesetz versties, wurde von seinen Anhängern mit einem Ständeratssitz belohnt, also mit Sanftmut wieder auf den rechten Weg zurückgeführt.

Wir sehen: Toleranz ist dehnbar – sie kann verschiedene Massstäben folgen, und das muss man tolerant ertragen.

Die Toleranz kehrt sich allerdings in ihr Gegenteil, wenn sie überstrapaziert wird. Zu viel Toleranz wird schnell zu Ignoranz und zu Gleichgültigkeit. Ignorant ist zum Beispiel, wer sich nicht zu Menschen bekennt, die Schutz und Fürsorge nötig hätten. Wer beim Thema Syrien oder Palästina weghört und sich nur mit den schönen Dingen des Lebens befasst. Wer verdrängt, dass Minderheiten überall in der Welt diskriminiert und verfolgt werden. Und wer am Stamm- oder am Familientisch nicht darauf beharrt, dass jeder Mensch unabhängig von Hautfarbe, Herkunft und Geschlecht gleich an Würde und Rechten geboren ist.

Zugegeben: Unsere Welt ist komplex und unübersichtlich geworden. Wir sind in vielen Bereichen gar nicht mehr in der Lage, uns sachlich mit Fakten und Argumenten auseinanderzusetzen. Wir delegieren immer mehr Diskussionsstoff an die Experten. Den Wirtschafts- und Finanzmarktexperten haben wir gar so viel Macht überlassen, dass sie über unsere materielle

Existenz bestimmen können. Doch in aller Unübersichtlichkeit können wir uns immer wieder an den Worten von Paulus orientieren: „Jeder prüfe sein eigenes Tun.“ Oder an Immanuel Kants „Sapere aude!“ Habe den Mut, dich deines eigenen Verstands zu bedienen!

Wir wissen viel. Wir wissen: Die Wohlstandsgesellschaft verbraucht im Vergleich zum Süden zu viele Ressourcen. Die Toleranz gegenüber der Verschwendung scheint fast grenzenlos zu sein.

Wir wissen: Fast eine Milliarde Menschen in Asien, Afrika und Lateinamerika müssen hungern. Umweltkatastrophen vernichten ihre Ernten. Agrotreibstoffe und Futtermittelherstellung verknappen das Angebot.

Wir wissen es. Ich weiss es. Und versuche, den rechten Weg zu gehen, wie Paulus ihn beschreibt, und dabei nicht in Versuchung zu kommen. Ich kaufe Fair Trade und Bio, ich bin mit dem Velo unterwegs statt mit dem Auto, Spende viel, engagiere mich politisch – und frage mich immer wieder, ob das wirklich genügt.

Das sieht auch der 93-jährigen Résistancekämpfers Stéphane Hessel so. Empört euch, schreibt er in einem vielbeachteten kleinen Buch, denn sonst wird es mit der Welt nicht mehr weitergehen. Empörung in seinem Sinne ist nicht das Gegenteil von Toleranz, sondern das Gegenteil von Ignoranz. Mit welchen Mitteln man am besten vorwärts kommt, ist wahrscheinlich eine Frage des Ziels: In vielen Bereichen ist es wichtig, dass wir uns empören und auch einmal laut und deutlich Klartext reden, in andern Bereichen sind wir mit Sanftmut besser unterwegs. Auch nach 25 Jahren aktiver Politik muss ich zugeben: Es gibt keine einfachen Rezepte, nur das ständige Suchen nach dem Richtigen. Dabei darf es nie um Macht gehen und auch nicht um die Suche nach der Wahrheit, sondern nur um die Frage, wie wir Weltenbürger und Weltenbürgerinnen gut miteinander leben können. Auch hier zeigt uns Paulus einen Weg. Er sagt: „Einer trage des anderen Last.“ Ich danke Ihnen, dass Sie mittragen helfen.